

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



KJB



@ privat



Paul Shipton, aufgewachsen in Manchester, Großbritannien, hat mehrere Jahre als Englischlehrer und Lektor für Schulbücher gearbeitet. Nach einem längeren Aufenthalt in den USA lebt er heute wieder in Großbritannien.

© Thomas Duffé



Axel Scheffler, geboren 1957, lebt als freischaffender Illustrator in London. Er hat bereits unzählige Kinder- und Bilderbücher illustriert, für die er vielfach ausgezeichnet wurde.

@ privat



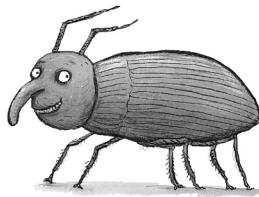
Andreas Steinhöfel, 1962 geboren, arbeitet als Übersetzer, schreibt Drehbücher und rezensiert Jugendliteratur. Vor allem ist er Autor zahlreicher, national und international ausgezeichneter Kinder- und Jugendbücher.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

Paul Shipton

DIE WANZE

Ein Insektenkrimi



Aus dem Englischen von
Andreas Steinhöfel

Mit Illustrationen von
Axel Scheffler

❀ | KJB

Alle Bücher von Paul Shipton bei FISCHER:

Schwein gehabt, Zeus!

Die Wanze

Bei Antolin gelistet

Zu diesem Buch ist das gleichnamige Hörbuch bei
Igel Records erschienen und im Buchhandel erhältlich.



Erschienen bei FISCHER KJB

Die englische Originalausgabe erschien erstmals 1995
unter dem Titel ›Bug Muldoon‹ bei Oxford University Press, Oxford
© 1995 Paul Shipton

Überarbeitete Neuausgabe

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Die deutschsprachige Ausgabe erschien zum ersten Mal 1997
bei Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: MT Vreden, Vreden,

unter Verwendung einer Illustration von Axel Scheffler

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-85696-1





1. Kapitel Die Sonne verzog sich angewidert hinter dem Horizont. Ich wusste genau, wie sie sich fühlte. Hinter mir lag ein langer Tag, und er war noch nicht vorüber. Ich hatte das Gefühl, den ganzen Garten zehnmal hintereinander abgegrast zu haben. Meine Beine schmerzten – alle sechs –, und langsam hatte ich diesen Fall gründlich satt. Ich wollte mich nur noch unter den nächstbesten Stein verkriechen. Aber es gibt gewisse Dinge, die ein Insekt eben tun muss – besonders dann, wenn es dafür bezahlt wird.

Ich heiße Muldoon, Wanze Muldoon. Ich bin Schnüffler – Privatdetektiv, wenn ihr es genau wissen wollt. Nicht nur der beste Schnüffler im gesamten Garten,

sondern auch der billigste. Jedenfalls der einzige Schnüffler im Garten, den man anheuern kann. Genauer gesagt, der Einzige, der noch lebt.

Ich bearbeitete den Fall eines vermissten Insekts. Was nichts Besonderes war, aber wer in meiner Branche arbeitet, kann nicht immer wählerisch sein. Jemand muss schließlich die Miete zusammenkratzen.

Heute Morgen hatte ich noch in meinem Büro gesessen und überlegt, was ich tun könnte. Ich hatte gerade eine größere Sache außerhalb des Gartens hinter mich gebracht, doch jetzt war ich zurück und hielt Ausschau nach einem neuen Job. Auch ein Käfer braucht Futter, nicht wahr? Das Geschäft lief so schlecht, dass ich sogar ernsthaft darüber nachzudenken begann, einen kleinen Frühjahrsputz zu starten. Eine Stunde später, als ich noch immer darüber nachdachte, sah ich ein paar mögliche Kunden – drei Ohrwürmer, die sich durch die Blumenbeete kämpften. Das machte mich neugierig. Ohrwürmer bekommt man an diesem Ende der Welt so gut wie nie zu sehen. Sie halten sich lieber im exklusiveren Viertel des Gartens auf, beim Haus, in der Nähe der Mülltonnen.

Eine Weile tigerten sie nervös um ein Grasbüschel herum, wo sie sich flüsternd unterhielten. Ich verlegte

mich aufs Warten. Als sie endlich genug Mut gefasst hatten, kamen sie auf mein Büro zu, ein freies Fleckchen Erde unter dem Rosenbusch. Ihre schmalen braunen Körper schlüpften durch das Unkraut, das den Eingang zum Büro bildet. Der größte der drei legte los.

»Mister Muldoon?«, fragte er.

»Wanze. Einfach Wanze.« Es macht mich nervös, wenn Leute mich mit Mister ansprechen.

»Was kann ich für euch tun, Jungs?«

Der Große stellte sich als Larry vor. Netter Name, dachte ich. Larry bestritt das Gespräch allein. Die beiden anderen nickten nur ab und zu bestätigend.

»Es geht um unseren Bruder Eddie«, sagte Larry. »Er ist ... verlorengegangen.« Die beiden anderen nickten eifrig.

Darüber hätten sie sich nicht die Köpfe zerbrechen müssen – das klang ganz nach einer der Geschichten, die ich schon tausendmal gehört hatte. Ein vermisster Krabbler ist im Garten nun wirklich nicht die große Sache. Dennoch, die drei Ohrwürmer sahen aus, als erwarteten sie ein paar intelligente Fragen von mir. Und der Kunde ist König.

»Wann ist er verschwunden?«, fragte ich. Ich konnte genauso gut damit wie mit sonst was anfangen.

Larrys Fühler wackelten aufgeregt, während er sprach. Er gehörte eindeutig zu den Typen von der etwas nervöseren Sorte.

»Das letzte Mal sahen wir ihn vergangene Nacht ...«

»Und hat er etwas gesagt – etwas in der Richtung, dass er irgendwohin gehen wollte?«

Larry zögerte. Einer der beiden anderen nutzte die Gelegenheit und sprang ein.

»Er hat gesagt, er würde zur Wiese gehen!«, platzte er heraus.

Larry schüttelte den Kopf. »Eddie hat ständig davon geredet, dass er eines Tages zur Wiese gehen will. Aber es war nicht mehr als das – Gerede. Es hatte nichts zu bedeuten ... Eddie hat immer nur geredet, aber nie etwas unternommen.«

Ich nickte, auch wenn ich es besser wusste.

Wie viele unschuldige, junge Insekten hatte ich getroffen, die von einem besseren Leben jenseits des Gartens träumten – auf der Wiese am gegenüberliegenden Ufer des Großen Flusses? Sie glaubten, das Leben sei dort leichter. Sie glaubten, dort könnten sie ihre Tage ohne die ständige Angst verbringen, von einer Spinne, einem Vogel oder einfach vom nächstbesten Krabbler gefressen zu werden. Also, ich mag Märchen wirklich

genauso gern wie jeder andere Käfer, aber eines wusste ich ganz sicher: Das Leben auf der Wiese war genauso hart wie in diesem Höllenpfuhl von Garten, den wir unser Zuhause nannten. Falls Eddie wirklich zur Wiese aufgebrochen war, gab es keine Garantie dafür, dass er es bis dorthin geschafft hatte. Allerdings war das kein Grund für mich, Kunden wieder wegzuschicken.

»Gut möglich, dass er in Richtung Wiese losgezogen ist. Könnte auch sein, dass er unterwegs aufgehalten wurde. Sollte das der Fall sein, kann ich ihn vielleicht finden«, sagte ich.

Ich versicherte ihnen, dass ich nach Eddie suchen oder zumindest versuchen würde, irgendwo ein paar Informationen über seinen Verbleib aufzutreiben. Ich nannte ihnen mein Tageshonorar – plus der üblichen Zulagen –, und das schien sie nicht weiter zu beeindrucken.

Bevor sie gingen, beugte Larry sich zu mir vor.

»Da wäre noch eine Sache, Mister – äh, eine Sache noch, Wanze«, sagte er. Er sprach so leise, dass seine Brüder ihn nicht hören konnten.

»Eddie gibt sich mit ein paar ziemlich üblen Typen ab. Einige seiner Freunde sind Wespen. Dabei ist er im Grunde seines Herzens ein netter Kerl ...«

»Ich werde tun, was ich kann, Larry«, sagte ich.

»Wo erreiche ich euch, falls ich etwas herausfinde?«

Larry sah mir direkt in die Augen. »Wir haben da ein kleines Plätzchen bei den Mülltonnen. Dort halten wir uns auf.«

Und damit verschwanden sie im Gras, schossen davon wie drei bernsteinfarbene Torpedos.



2. Kapitel Und so war ich den ganzen Tag durch den Garten gerödelt, um dahinterzukommen, was aus Eddie dem Ohrwurm geworden war.

Zunächst fragte ich mich in der Nähe der Terrasse durch. Niemand, mit dem ich sprach, konnte mir brauchbare Anhaltspunkte geben. Ich stolperte über ein paar junge Ohrwürmer, die mir erzählten, Eddie hätte sich für eine ziemlich coole Nummer gehalten – hätte ständig herumgetönt, dass er den Garten irgendwann verlassen würde.

In der Nähe der Mülltonnen unterhielt ich mich mit einer dünnbeinigen Schnake. Sie erzählte mir, Eddie der Ohrwurm sei ein Krabbler, der Zoff und Ärger förm-

lich anzog, und dass sie hoffe, er habe gefunden, wonach er suchte. Mehr war nicht aus ihr herauszuholen, aber sie meinte, ich solle es bei Eddies Freunden, den Wespen, probieren.

Ich bedankte mich freundlich und beschloss, diesem Rat nicht zu folgen – wenn man es vermeiden kann, hält man sich hier im Garten von den Wespen besser fern. Es sei denn, man ist scharf darauf, zu Tode gestochen zu werden. Und das bin ich nicht im Geringsten.

Bisher hatte ich noch keine konkreten Hinweise, machte mir aber bereits ein Bild des vermissten Krabblers. Ich nahm an, dass Larry recht gehabt hatte – Brüderchen Eddie gehörte zu der Sorte Insekten, die es kaum abwarten konnte, aus dem Garten zu verschwinden.

Ich beschloss, die Ostseite des Gartens näher unter die Lupe zu nehmen. Das war die Richtung, in der die Wiese lag. Ich sprach jeden an, der mir über den Weg lief, doch niemand hatte Eddie gesehen. Würmer, Käfer, Fliegen – nichts zu wollen. Langsam hatte ich die Tracheen voll. Jemand *musste* ihn doch gesehen haben!

Ich weitete meine Suche nach Süden aus. Stunde um Stunde trottete ich durch das Gras, über Erde, über Beton und wieder durch das Gras. Während der Tag seinem Ende entgegenkroch, bekam ich langsam den

Eindruck, dass etwas Seltsames im Garten vor sich ging. Ich hätte meine Fühler nicht darauf verwettet, aber irgendwie schien mir alles verändert, seit ich von meinem letzten Fall zurückgekehrt war. Da lag diese gewisse Spannung in der Luft – ungefähr so wie bei einem Gewitter, das man langsam aufziehen fühlt. Es roch nach Ärger. Alle Krabbler, mit denen ich sprach, kamen mir nervöser vor als sonst, schienen mehr auf der Hut.

Als ich einem Harlekinkäfer erzählte, dass ich auf der Suche nach einem vermissten Ohrwurm sei, antwortete er: »Na und? Wer wird heutzutage nicht vermisst?« Womit er davonkrabbelte und sich wieder um seinen eigenen Kram kümmerte.

So ging es den ganzen Tag. Nachdem ich mit Dutzenden von Insekten gesprochen hatte, war ich noch immer keinen Schritt weitergekommen. Nicht der leiseste Hinweis darauf, was aus Eddie dem Ohrwurm geworden war. Und dann traf ich Jake ...

Er erspähte mich von oben, kam heruntergesummt und landete direkt vor mir auf einem kleinen Streifen Torf. Jake ist eine Stubenfliege. Außerdem ist er zuckerabhängig, seit er irgendwann einmal in einen Behälter voller Würfelzucker gefallen war. Jetzt konnte er nicht genug von dem Zeug kriegen. Und wenn er seinen Stoff

nicht bekam, begann er zu zappeln und zu zucken. Weshalb eine Menge Krabbler ihn Zucker-Jake nennen. Ich persönlich halte solche Spitznamen für unhöflich.

»Wie sieht's aus, Zucker?«, fragte ich.

»Ga-ganz gut, W-wanze«, brachte Zucker-Jake heraus. Seine Facettenaugen huschten mal in diese, mal in jene Richtung. Er hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten. Ich schätzte, dass es eine Weile her sein musste, seit er den letzten Zucker gehabt hatte.

»Immer noch scharf auf Süßes?«, fragte ich ihn.

»I-i-immer noch.« Dann fügte er hinzu: »Hab dich lä-länger nicht gesehen, W-wanze.«

»Hatte auswärts zu tun«, antwortete ich. Okay und damit genug geplaudert. Zeit für den geschäftlichen Teil.

»Hey, Jake«, sagte ich. »Ich brauche ein paar Informationen.«

»Ein neuer Fa-fall, Wanze?«

Ich nickte. Ab und zu versorgte Jake mich mit Informationen, im Gegenzug tat ich ihm hin und wieder einen Gefallen. Es war ein Geschäft, von dem wir beide profitierten.